

Größere Lernbereitschaft

G8-Schüler lassen sich von den älteren Schülern nicht abhängen

Vor einem halben Jahr wechselten an einem Teil der Schulen im Kreis die ersten G8- und die letzten G9-Schüler gemeinsam in die Oberstufe. Am Freitag gibt's Zeugnisse. Ein guter Zeitpunkt nachzufragen, wie's läuft.

■ Von Barbara Schmidt

Main-Taunus. Sorgen haben sich vor allem Eltern und Lehrer gemacht. Schon bevor der „Ernstfall“ eintrat und die „Versuchskaninchen“ aus dem ersten G8-Jahrgang zeitgleich mit dem letzten G9-Jahrgang in die Oberstufe versetzt wurden, war die spannende Frage: Wie werden die Jüngeren, die ein Jahr weniger die Schulbank gedrückt haben, im direkten Vergleich mit ihren Mitschülern abschneiden, die ein Jahr länger Unterricht hatten?

„Es hat erstaunlich gut geklappt“, lautet das erfreute Resümee von Uta Brede. Die Fachbereichsleiterin Gesellschaftswissenschaften an der Heinrich-Böll-Schule in Hattersheim kann nach dem ersten halben Jahr gemeinsamen Unterrichts feststellen: „Für mich ist es fast gar nicht zu merken, wer G8 und wer G9 ist.“ Das liege aber wohl auch daran, dass die Heinrich-Böll-Schule traditionell eine sehr heterogene Oberstufe habe. Dafür sorgten frühere Realschüler und Schüler anderer Schulen.

Die Probleme bei G 8 lägen eher in der Mittelstufe, ist Brede über-

zeugt. In Mathe habe man allerdings registriert, dass wohl ein Sachgebiet in der Mittelstufe etwas zu knapp weggekommen sei. Das wurde aber mittlerweile gezielt aufgeholt; für die lernwilligen G8-Schüler kein großes Problem.

Ans Lernen gewöhnt

Dass sie ihren älteren Mitschülern eine etwas größere Lernbereitschaft voraushaben, bestätigen alle Gesprächspartner. „Die G8-Schüler sind ans Lernen mehr gewöhnt“, sagt etwa Klaus Hartwich, Direktor des Flörheimer Graf-Stauffenberg-Gymnasiums, das schon besonders lange Erfahrung hat, weil es schon vor der Einführung der verkürzten Gymnasialzeit die Probephase, das sogenannte „Turbo-Abi“ mitgemacht hatte.

„Wir haben immer bestritten, dass die G8-Schüler benachteiligt sein werden“, erinnert Hartwich. Nun bestätigen die schulischen Leistungen diese Einschätzung. „Die Quote der Schüler, bei denen eine Zulassung zur Qualifikationsphase (früher Stufe 12 und 13, die Red.) gefährdet ist, hat sich nicht verändert“, kann Hartwich für seine Schule sagen.

Wie beim Wein

Gleiches bilanziert Markus Holz, Oberstufenleiter an der Albert-Einstein-Schule in Schwalbach. Adnan Shaik, Leiter der Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn, meldet dagegen, die Quote der Schüler, die mit dem Halbjahreszeugnis die Mahnung erhalten, bei gleichbleibender Leistung keine Zulassung zur Qualifikationsphase zu bekommen, liege ein wenig über der der Vorjahre. Dabei seien aber G8-Schüler nicht häufiger betroffen als G9-Schüler.

Und wie beim Wein gäbe es eben auch bei den Schüler-Jahrgängen Unterschiede im Leistungsschnitt, sieht Shaik das gelassen. Volker Stender-Mengel, Leiter der Kelkheimer Eichendorffschule, berichtet hingegen sogar von „besseren Ergebnissen als ein Jahr zuvor“. Seine Beobach-



Unterricht in der Oberstufe: Signifikante Unterschiede zwischen G8- und G9-Schülern gibt es offenbar nicht.

Foto: AP

tung: „Die jüngeren und älteren Schüler treiben sich da gegenseitig an. Es ist insgesamt ein superfreudliches Ergebnis.“ Für Stender-Mengel eine Ursache des Erfolgs: „Dass die älteren und jüngeren Schüler im Klassenverband neu kombiniert worden sind.“ Die 238 Schüler wurden auf 10 Klassen verteilt. „Die Jüngeren wollen sich behaupten und die Großen müssen zeigen, dass sie die Älteren sind.“

„Wir sind ein Jahrgang“

Gegenüber der Mischung der beiden Jahrgänge gab's vorab allerdings viele Vorbehalte, erinnert Markus Holz, Oberstufenleiter der Albert-Einstein-Schule (AES). „Wir alle hatten große Befürchtungen, auch Schüler und Eltern. Doch dann lief's viel problemfreier als gedacht. Mittlerweile sagen die Schüler: Hörst auf, uns immer in G8 und G9 zu trennen. Wir sind ein Jahrgang.“

An der AES werden die 340 Schüler der Eingangsstufe, die damit die größte im Kreis ist, allerdings nicht im Klassenverband son-

dern im Kurssystem unterrichtet. „Das war organisatorisch schon ein Kraftakt“, räumt Holz ein. Doch das Kurssystem bereits zu Beginn der Oberstufe habe an der AES lange Tradition.

Eine Riesenspanne

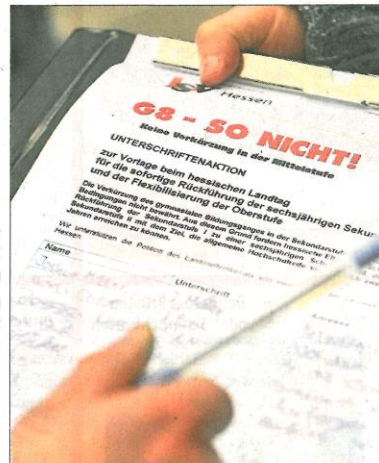
Am Graf-Stauffenberg-Gymnasium, wo 220 Schüler in neun Klassen neu zusammengemischt lernen, ist man dagegen „sehr froh, dass wir es so haben“. Gerade die Jüngeren brauchten noch mehr Führung, ist Schulleiter Hartwich überzeugt.

Die Unterstützung der Tutoren werde von ihnen noch deutlich stärker in Anspruch genommen.

Noch ein Unterschied, den nicht nur Hartwich registriert hat: „Definitiv die Entwicklung“. Bis zu drei Lebensjahre liegen zwischen den jüngsten und den ältesten Eingangsstufenschülern. „Eine Riesenspanne“, findet Klaus Hartwich und ist sich mit seinen Kollegen einig, dass das berücksichtigt werden will. „Lebenserfahrung spielt etwa in einem Fach wie Deutsch eine Rolle“, sagt Markus Holz. Bei The-

men wie der Liebe oder dem Umgang mit dem Tod könnten die Jüngeren nicht in gleicher Weise mitreden.

Auch die Sprech-Erfahrung in den Fremdsprachen sei einfacher. Holz: „Da müssen wir bindendifferenzieren.“ Im sozialen Umgang klappe es dagegen reibungslos. Von Eltern wisse er aber, dass in der Freizeit eher noch die ehemaligen Schulkameraden gefragt sind. Bis zum gemeinsamen Abitur mag sich auch das durchaus noch ändern.



Viele Schüler, Eltern und Lehrer unterschrieben gegen das „Turbo-Abi“, doch viele Befürchtungen trafen nicht ein. Foto: dpa

INFO Nach der 9. Klasse nur Hauptschulabschluss

Mit großem Interesse haben auch die Schulen im Main-Taunus-Kreis verfolgt, dass ein Schüler gegen die Entscheidung der Kultusministerkonferenz geklagt hat, G8-Gymnasialisten mit Ende des neunten Schuljahrs nur einen Hauptschulabschluss zuzuerkennen. Das Gericht hat mittlerweile entschieden, dass die Regelung tatsächlich Bestand hat.

„Das hätten wir uns anderes gewünscht“, sagt Stauffenberg-Schulleiter Klaus Hartwich. Die Eltern seien sehr unzufrieden mit dem fehlenden Realschulabschluss, wenn ein Schüler vor dem Eintritt in die Oberstufe das Gymnasium verlassen wolle.

Volker Stender-Mengel von der Kelkheimer Eichendorffschule hat ebenfalls „eine große Verunsicherung für die Eltern“ ausgemacht. Auch wenn die meisten Schüler nach Klasse neun weitermachten, kämen schon vor der Aufnahme in die fünften Klassen die ersten Fragen danach. „Da müsste mehr Klarheit reinkommen“, sind die Schulleiter einig. Sie würden eine weitere juristische Prüfung, den Gang vor eine höhere Instanz, unbedingt begrüßen. b